

## **Erfahrungsbericht: „Job in der Partnerstadt“ von Karin Müller**

Vom 4. bis 28. August 2014 habe ich in Nancy, der französischen Partnerstadt von Karlsruhe, ein 4-wöchiges Praktikum bei der Stadtverwaltung absolviert.

Dieses Praktikum fand im Rahmen eines Austausches zwischen den Partnerstädten statt, sodass sich in Nancy zugleich auch Studenten aus anderen Partnerstädten wie Kanazawa (Japan), Timișoara (Rumänien), Padua (Italien) und Lublin (Polen) befanden. Insgesamt waren wir 18 Praktikanten, davon waren 6 aus Karlsruhe. Gemeinsam lebten wir in der Jugendherberge „Château de Remicourt“, 149, rue de Vandoeuvre, 54600 VILLERS les NANCY und haben unsere Freizeit nach der Arbeit zusammen gestaltet.

Was mein Praktikum angeht, habe ich im „Service de Documentation Presse“ im Rathaus von Nancy gearbeitet. Eine vergleichbare Abteilung gibt es in der Karlsruher Stadtverwaltung soweit ich weiß nicht. Aufgabe dieser Abteilung ist es, den Bürgermeister sowie andere Personen von gewisser Wichtigkeit und andere Abteilungen über aktuelle und interessante Zeitungsartikel zu informieren. Jeden Morgen werden also jegliche regionale und nationale Tageszeitungen (manchmal auch Wochen- oder Monatszeitschriften) gelesen und sobald man auf einen interessanten Artikel stößt, wird dieser ausgeschnitten und auf ein weißes Blatt Papier geklebt. Auf diesem Papier wird dann der Name der Zeitung und das Erscheinungsdatum vermerkt. Weiterhin wird notiert, an wen alles diese Information weitergeleitet werden soll und in welche Rubrik der Artikel fällt. Daraufhin wird die nötige Anzahl der Kopien erstellt. Die Kopien werden anschließend an die interessierten Personen bzw. Abteilungen gegeben, während das Original nach seinem Themengebiet in einer bestimmten Rubrik archiviert wird. Beispiele für Themengebiete wären „Wahlen“, „Umweltschutz“ oder „Studienangelegenheiten“. Jedes Themengebiet erhält einen Zahlen- und Buchstabencode wie z.B. „1a1“ oder „2b5“, sodass die einzelnen Rubriken sortiert werden können. Für jedes Kalenderjahr werden einzelne Dossiers der verschiedenen Rubriken angefertigt.

Zu meinen Aufgaben zählten, bereits ausgeschnittene Artikel zu kleben, mit Datum und Zeitungsnamen zu versehen und später die nötigen Kopien anzufertigen. Nachdem meine Kollegen die Zahlen- und Buchstabencodes auf die Blätter geschrieben hatten, konnte ich die Dokumente sortieren und danach nach Code und Datum archivieren. Während meines Praktikums stand es unter anderem auch an, Dossiers vergangener Jahre vom Rathauskeller weiter in das Stadtarchiv zu verlagern. Damit die Dossiers im Stadtarchiv auch ordentlich gelagert werden können, müssen sie ganz genau beschriftet werden. Hierbei konnte ich meinen Kollegen auch behilflich sein. Auf Notizblättern wurde dabei dokumentiert, wie die Dossiers beschriftet wurden. Diese Notizen habe ich anschließend auf Excel-Tabellen festgehalten, was dazu dient, einzelne Dossiers und Artikel später wieder finden zu können.

Zu Beginn fand ich die Arbeit etwas langweilig und eintönig, da ich die ersten Tage fast nur am Kopierer stand. Später wurde die Arbeit etwas abwechslungsreicher und besonders beim Erstellen von Excel-Tabellen kam ich mir nützlich vor. Ein kleines Hindernis stellte hierbei aber die französische Tastatur dar, welche in ihrer Buchstabenreihenfolge etwas von der deutschen abweicht. So sind z.B. „A“ und „Q“ vertauscht und immer wenn ich ein „M“ tippen wollte, kam ein Komma dabei heraus. Während ich normalerweise mit zehn Fingern schreibe und dabei auf den Bildschirm schaue, musste ich in Frankreich des Öfteren mal auf die Tastatur spicken.

Alles in allem kam ich mir während des Praktikums jedoch mehr als eine Aushilfskraft als eine Praktikantin vor. Von 16 bis 18 Jahren arbeitete ich neben der Schule als Aushilfskraft in einer Elektronikfirma bei der Buchhaltung. Dort bekam ich 8 Euro die Stunde und musste Rechnungen sortieren und teilweise Mahnungen kuvertieren. Die Arbeit kam der jetzigen Tätigkeit – bei der ich kein Geld verdiente – doch sehr nahe, was dazu führte, dass ich zu Beginn des Praktikums etwas enttäuscht war. Man muss dazu sagen, dass ich mir die Stelle auch nicht ausgesucht hatte. Einige Wochen vor dem Praktikum wurden mir die möglichen Abteilungen vorgestellt und ich sollte fünf Präferenzen abgeben. Das Service de Documentation Presse war keine einzige davon. Am liebsten hätte an übersetzerischen Tätigkeiten teilgenommen, was in meiner Abteilung aber gar nicht möglich gewesen wäre.

Nach einer Weile habe ich mir nun aber die Frage gestellt, was ich denn besseres in meiner Abteilung machen könnte und letztendlich bin ich zu dem Schluss gekommen, dass meine französischen Sprachkenntnisse eventuell nicht dazu ausgereicht hätten, anspruchsvollere Arbeiten zu verrichten. Des Weiteren habe ich ja auch noch keinen Studienabschluss, sodass mir auch eine etwaige Qualifikation gefehlt hätte. So gesehen war meine Arbeit doch verhältnismäßig. Während sich andere Praktikanten in ihrer Stelle unnützlich und fehl am Platz fühlten, konnte ich meinen Kollegen wenigstens ein bisschen unter die Arme greifen, denn wenn ich die Kopien nicht gemacht hätte, hätten sie es machen müssen. Letztendlich wären auch die anderen Aufgaben wie Zeitungslesen, Artikel ausschneiden und die Rubriken auf die Blätter zu schreiben nicht viel spannender gewesen. Das Praktikum war für einen Monat zwar ganz nett, jedoch könnte ich mir nicht vorstellen, diese Arbeit ein Leben lang auszuführen.

Das Arbeitsklima war allerdings sehr gut. Ohne mich arbeiten sechs Personen in dieser Abteilung, davon eine halbtags. Zwischendurch wurde immer wieder gescherzt und es wurden mir regelmäßig Kaffee oder Kekse angeboten. Abgesehen von der Erfahrung wie es ist, mit Menschen unterschiedlichen Alters zusammen zu arbeiten, kam in meiner Abteilung noch eine andere Besonderheit dazu: Eine Mitarbeiterin war nämlich taubstumm. Es war sehr interessant zu sehen, wie sich die einzelnen Mitarbeiter mit ihr verständigten, wobei sie keine Gebärdensprache benutzten. Es hat sich herausgestellt, dass die taubstumme Mitarbeiterin Lippen lesen konnte und man somit problemlos mit ihr reden konnte. Sie selbst hat entweder gestikuliert oder etwas aufgeschrieben. Für mich war es faszinierend zu sehen, wie auf diese Art Menschen mit Behinderung in das normale Arbeitsleben eingegliedert werden können.

Sonst waren alle Kollegen sehr herzlich und haben sich viel Mühe mit mir gegeben. Vor meinem Arbeitsbeginn oder nach der Mittagspause suchten sie immer das Gespräch mit mir, um mir etwas Übung im gesprochenen Französisch zu geben. Sobald sie bemerkten, dass ich ein Wort nicht verstand, haben sie versucht, es mir zu erklären und haben auf diese Weise meine Schwachstellen herausgepickt, um gezielt an meinen Vokabelkenntnissen zu arbeiten. Es wäre wohl besser gewesen, ich hätte mir ein Vokabelheft angelegt, mit welchem ich abends alle neuen Vokabeln hätte wiederholen können. So habe ich zwar viele Wörter erklärt bekommen, diese aber leider danach wieder vergessen. Was ich aber beispielsweise behalten habe, ist das französische Wort für „Büroklammer“- immerhin.

An meinem letzten Arbeitstag hat mir meine Chefin sogar ein Glas selbstgemachte Mirabellenmarmelade zum Abschied geschenkt und gemeint, ich könne die Abteilung jederzeit besuchen, wenn ich mal wieder nach Nancy kommen sollte.

Meine Arbeitszeit ging von 9:00 bis 12:00 Uhr und von 13:30 bis 16:00 Uhr. Während der 1,5 stündigen Mittagspause konnte ich kostenlos in der Kantine speisen, wobei man zwischen drei verschiedenen Hauptgerichten und vielen Vor- und Nachspeisen wählen konnte. Im Allgemeinen war das Essen in der Kantine sehr lecker, sodass man aufpassen musste, wenn man sein Gewicht halten wollte. Nur am ersten Tag wollte es mir nicht so ganz schmecken. Ich hatte mich nämlich für ein Steak entschieden, das von außen sehr lecker aussah, von innen aber noch so gut wie roh und sehr blutig war. Typisch französisch eben, was ich bis zu diesem Zeitpunkt aber nicht wusste. Selbst mit größter Mühe habe ich es nicht fertig gebracht, das Fleisch zu kauen und zu schlucken, was aber auch eine Erfahrung wert war. Sehr interessant war auch das erste Mal in meinem Leben „Zunge“ zu essen. Ich wusste was es war und wollte es gerne mal kosten. Auf den ersten Blick sah es wie normales Fleisch aus, wenn man sich aber ein Stück abschneiden wollte, bemerkte man, dass es viel weicher ist. Zwar habe ich meinen Teller leer gegessen, jedoch war es eine seltsame Vorstellung, auf seiner Zunge die Zunge eines anderen Tieres zu haben.

Allerdings arbeitete ich auch nicht an jedem Tag. Zwischendurch wurden von der Stadt immer mal wieder Ausflüge für die Praktikanten angeboten. Beispielsweise wurden wir relativ zu Beginn zu einem typischen Essen in der Brasserie der Pépinière, dem Stadtpark, eingeladen. Hier gab es die Quiche Lorraine, dazu einen Weißwein mit einer Mirabelle und zum Nachtisch „baba“, eine Art Napfkuchen mit Rum. Auch wurde mal ein Billard-Abend für uns organisiert, dann sind wir mal Kanu und mal Fahrradfahren gewesen, wobei ich die Radtour aufgrund schlechten Wetters leider abgebrochen habe. Sehr interessant war auch der kleine Abstecker in die Chocolaterie Batt, wo uns eine hervorragende Präsentation über die Herstellung einiger Süßigkeiten erwartete. Uns wurde ausführlich die Herstellung von Schokolade, sowie die Unterschiede von weißer, brauner und schwarzer Schokolade erklärt. Des Weiteren konnten wir mit eigenen Augen sehen, wie die für Nancy typischen „Macarons“ und „Bergamotes“ eigenhändig hergestellt wurden. Selbstverständlich habe ich ein paar davon als Souvenir nach meinem Aufenthalt gekauft. Schließlich konnten wir insgesamt fünf verschiedene Köstlichkeiten probieren, es war also echt toll!

Ziemlich gegen Ende des Aufenthaltes wurde für uns ein Ausflug nach Straßburg organisiert. Bedauerlicherweise haben wir nicht das Europaparlament besichtigt, was mich als Jurastudentin natürlich besonders interessiert hätte. Das angebotene Programm war aber dennoch gut ausgewählt. Wir besichtigten das (katholische) Münster, eine evangelische Kirche, eine Synagoge und eine Moschee. Nach diesen Besichtigungen gab es im Rathaus eine Diskussion zum Thema „interreligiöser Dialog“ mit den Vorsitzenden der jeweiligen Religionsgemeinschaften, einem Vertreter von Straßburg und einem von Nancy. Gerade jetzt, wo der Beginn des ersten Weltkrieges 100 Jahre her ist, finde ich es von hohem symbolischem Wert, dass die verschiedenen Weltreligionen untereinander kommunizieren und kooperieren. Ganz besonders habe ich die Besichtigungen der Synagoge und der Moschee geschätzt, schließlich habe ich diese Gotteshäuser noch nie zuvor von innen oder außen gesehen. Zum Abschluss wurden wir zu einem Cocktail beim deutschen Konsul eingeladen, bei welchem es auch Häppchen zu essen gab. Es wurde versucht, etwas für die jeweiligen Heimatländer der Praktikanten Typisches anzubieten und so gab es dann Sushi für die Japaner, Pizza für die Italiener und Wienerle mit Bretzeln für die Deutschen. Die Terrasse mit Blick auf das Münster und das Europaparlament war eines der Highlights.

Wir hatten aber auch ein paar freie Tage in unserem sonst strikten Plan eingebaut, welche wir zum Erholen oder für eigene Ausflüge nutzten. Am ersten Wochenende sind wir Praktikanten alle zusammen nach Metz gefahren und haben uns dort die Kathedrale, den Markt, die Altstadt und das Centre-Pompidou-Metz angesehen. Es war schön, einmal zwei verschiedene französische Städte mit einander vergleichen zu können, insbesondere vor dem Hintergrund, dass zwischen den Städten Nancy und Metz ein kleiner Rivalitätskampf besteht, schließlich ist Metz die Hauptstadt von Lothringen, aber Nancy kulturelle Hauptstadt. Ich habe für mich persönlich festgestellt, dass ich Nancy bevorzuge, vor allem aufgrund des schönen Rathausplatzes, dem Place Stanislas. Dieser sehr helle und große Platz, welcher im Klassizismus errichtet wurde und zu welchem man von welcher Seite auch immer nur durch ein goldenes Tor kommt, hat mich sehr beeindruckt. Jeden Abend im Sommer wird hier wenn es dunkel ist auch eine Lichtershow aufgeführt, welche ein bisschen die Geschichte über den Platz erzählt und jedes Jahr speziellen Jubiläen oder Events angepasst wird. Ich hatte die Gelegenheit, diese Show zweimal zu sehen und sie hat mich sehr fasziniert. Schon allein wegen des Platzes und der Show würde ich jedem empfehlen einmal nach Nancy zu kommen.

An einem anderen freien Tag bin ich mal ins Kino, um einen Film auf Französisch zu sehen und damit auch etwas für die Sprache zu tun. Es war ein glücklicher Zufall, dass genau an diesem Tag der Eintritt nur bei 4,50 Euro lag, da gerade eine Art „Sommeraktion“ im Gange war. Es handelte sich um den französischen Film „SMS“, bei dem ich zwar nicht jeden Dialog verstand, wohl aber die Geschichte und die Botschaft.

Was im Gegensatz zu diesem Tag etwas ärgerlich war, war die Tatsache, dass es vor unserem Praktikum zu uns hieß, wir hätten in alle Schwimmbäder Nancys freien Eintritt, was sich jedoch als falsch herausstellte. So wollte ich an einem freien Tag kostenlos ins Schwimmbad gehen, die Angestellten dort wussten aber von nichts. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass alle Jahre zuvor immer freier Eintritt in die Schwimmbäder bestanden hatte, aus verwaltungstechnischen Gründen dies in diesem Jahr aber nicht möglich war.

Der freie Eintritt in die städtischen Museen blieb uns jedoch erhalten. So konnte ich bei meinen Besuchen in das Musée Lorrain, das Musée des Beaux-Arts, das Muséum Aquarium und das Musée de l'École de Nancy mein Allgemeinwissen vertiefen. Der vielfach in Nancy vertretene Jugendstil kam mir anfangs etwas fremd vor, nach einiger Zeit jedoch habe ich einige Objekte und Werke gefunden, die mich doch sehr angesprochen haben.

Zu den Praktikanten der anderen Länder hatte ich mehr Kontakt als ich gedacht hätte. Ich muss erwähnen, dass ich bei meiner Bewerbung für das Praktikum davon ausging, dass lediglich ein Austausch zwischen Karlsruhe und Nancy stattfinden würde, schließlich waren zur gleichen Zeit auch Franzosen in der Karlsruher Stadtverwaltung zu Gast. Zu meiner positiven Überraschung aber waren auch andere Nationalitäten vertreten, mit welchen wir wie bereits erwähnt unsere Freizeit gestalteten. Sehr gefallen hat mir, dass wir untereinander Französisch redeten und nicht auf Englisch ausweichen mussten, wobei die Nationalitäten untereinander in ihrer Muttersprache kommunizierten, was die Übung im Französischen wohl doch etwas einschränkte. Ich empfand die diesjährige Gruppe als sehr freundlich und angenehm mit ganz unterschiedlichen Charakteren. Besonders mit den sechs Italienern hatte ich viel zu tun. Etwas schade war, dass von insgesamt 18 Praktikanten ein großes Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen bestand. Auf 15 Frauen kamen 3 Männer. Letztendlich habe ich mich aber mit jedem Einzelnen Teilnehmer gut verstanden und vielleicht bleibt der ein oder andere Kontakt über

facebook oder E-Mail bestehen. Aber nicht nur die Kommunikation mit anderen Nationalitäten, auch die innerdeutsche Kommunikation entpuppte sich als wichtige Herausforderung. Während man sich in der Schule oder im Studium seine Freunde selbst auswählen kann, wurden wir vier komplett unterschiedliche deutsche Frauen in einem Zimmer untergebracht. Im Endeffekt gab es zwar nie Probleme, doch waren die unterschiedlichen Lebensstile doch sehr verschieden. So klingelte beispielsweise der erste Wecker um 6 Uhr während die letzte erst um 7:15 Uhr aufstand, aber dennoch von den anderen immer wieder frühzeitig geweckt wurde.

Bezüglich unserer Unterkunft, dem Château de Remicourt, war ich zufrieden. Die dortigen Angestellten waren alle sehr zuvorkommend und freundlich. Die Zimmer und die sanitären Anlagen waren zwar sehr schlicht, aber sauber. Sehr unglücklich ist meiner Meinung nach die neue Farbwahl für die Wand im Flur gewesen. Während unseres Aufenthaltes wurde nämlich neu gestrichen. Aus einem zwar nicht ganz so schönen aber doch hellen Türkis wurde ein dunkles, hässliches braun. An die fehlenden Toilettendeckel und -Brillen hatte man sich nach einer Weile gewöhnt. Das Frühstück war ganz lecker mit frischem Baguette, Kaffee, heißer Schokolade, Tee, Orangensaft, Marmelade, Nutella, Butter und Apfelmus. Die ersten Tage habe ich Käse vermisst, aber ich konnte mich anpassen. Das Abendessen kam nie an die Qualität der Kantine heran, auch wenn des Öfteren der Verdacht aufkam, dass die Reste eines Auswahlessens der Kantine am Abend für uns aufgewärmt wurden. Vor- und Nachspeisen waren zum Teil in Plastikbehältern abgepackt, sodass man den Eindruck hatte, man hätte es mit Krankenhausesen zu tun. Als Nachtisch gab es teilweise auch Dosenfrüchte. Ich möchte mich aber nicht weiter beschweren, schließlich haben wir dafür nichts zahlen müssen. Der einzige Punkt, der mich sehr gestört hat, war die Tatsache, dass wir am 15. August (Feiertag in Frankreich) weder von der Kantine noch von der Jugendherberge etwas zum Mittagessen bekamen, obwohl es zu uns hieß, dass wir die gesamten vier Wochen kostenlos Frühstück, Mittagessen und Abendessen haben würden. Natürlich ist es kein Problem, sich einmal selbst etwas zu kaufen oder zuzubereiten, aber ich hätte es gerne im Vorhinein gewusst, dass ich mich darauf hätte einstellen können.

Was viele Praktikanten bemängelten war die schlechte Busverbindung von der Jugendherberge in die Stadt. Gerade wenn einmal abends Programm wie der Billardabend war, mussten wir sehen, wie wir danach wieder zurück kommen, denn der letzte Bus fuhr gegen 21 Uhr ab. Es standen längere Fußmärsche an, manchmal rief man sich ein teures Taxi. Sonntags fuhr der Bus teilweise auch nur einmal die Stunde. Meiner Meinung nach ist das alles gar nicht so schlimm. Was die Stadt aber besser organisieren könnte, wären kleine Busse, die uns dann zurück fahren könnten, wenn mal wieder an einem Abend ein Pflichtprogramm ansteht.

Auch die Abschlusssaufführung hatte viel Konfliktpotenzial. Geplant war ein Theaterstück zum Thema „Frieden“, welches zwei Theaterstudentinnen mit uns einstudieren sollten. Es stellte sich jedoch heraus, dass diese bereits konkrete Vorstellungen hatten, welche wir umsetzen sollten. Insofern konnten wir zunächst keine eigenen Ideen einbringen. Außerdem hatten die Studentinnen unserer Meinung nach das Thema verfehlt, da sie mit Szenen von Kriegserklärungen und Soldatenmärschen eher den Krieg als den Frieden darstellten. Eine Pazifistin und auch andere Teilnehmer wollten aus Gewissensgründen ein solches Theaterstück nicht verkörpern. Gerade unter den Deutschen war aufgrund der Geschichte die Hemmschwelle sehr hoch, selbst wenn es nur Theater war, Sätze wie „Je déclare la guerre...“ auszusprechen oder so zu tun, als ob man als Soldat auf jemanden schießen würde. So versammelten wir uns an einem Abend in der

Jugendherberge, debattierten, brachten Verbesserungsvorschläge und eigene Ideen mit ein, welche wir den Theaterstudentinnen anschließend vortrugen. Diese waren zwar nicht begeistert, jedoch konnten auf diese Art und Weise alle Praktikanten annähernd zufrieden gestellt werden, sodass das Theaterstück am Ende doch sehr nett anzusehen war. Es wurde am sogenannten Abschlussabend, den 26.08.2014, im Rathaus gespielt, anschließend wurde das Abendessen serviert. Diese gesamte Prozedur war sehr festlich, so hatten sich alle einigermaßen schick gekleidet, um sich in dem prunkvoll dekorierten Raum nicht fehl am Platz zu fühlen. Insgesamt hat sich die Stadt Nancy doch sehr viel Mühe gegeben, sich vor den Praktikanten der Partnerstädte von der besten Seite zu zeigen. Der schönste Raum im Rathaus wurde für uns reserviert, wir bekamen gutes Essen mit gutem Wein und Champagner. Ebenfalls wurden die Kosten für alle organisierten Ausflüge für uns übernommen. Das Einzige woran es mangelte war ausreichender Informationsfluss. Beispielsweise hieß es zu uns Praktikanten lediglich, dass wir nach Straßburg fahren und dort 4 Gotteshäuser ansehen würden. Wann wir aber zwischendurch Mittagessen würden oder ob und wann wir Abendessen bekämen wollte uns keiner mitteilen. Auch kam die anschließende Diskussion über den interreligiösen Dialog sehr plötzlich, wir hatten keine Ahnung, dass uns etwas Derartiges bevorstand und hatten keine Möglichkeit, uns darauf vorzubereiten.

Was mein Französisch angeht, so konnte ich nach einiger Zeit einen größeren Sprachfluss bemerken. Manchmal war ich von mir selbst überrascht, wie viel und mit welchem Sprachfluss ich mich doch auf Französisch ausdrücken konnte. Andererseits haben mir schon einige Vokabeln gefehlt. Meinen Wortschatz habe ich nur mit ganz vereinzelt Wörtern füllen können. Die kleine „Sprachbarriere“ am ersten Tag ist schnell gefallen. Ich muss sagen, dass ich mich im Gespräch mit den anderen Praktikanten sicherer fühlte als mit meinen französischen Arbeitskollegen. Vielleicht hatten wir weniger komplexe Themen, da wir alle keine Muttersprachler waren. Jedenfalls unterhielten wir uns auch mit Händen und Füßen wenn wir mal ein Wort nicht kannten. Das hatte zur Folge, dass man sich zwar immer irgendwie ausdrücken und verständigen konnte, aber auch nicht verbessert wurde.

Zusammenfassend war das Praktikum in Nancy eine sehr schöne Erfahrung, die ich nie bereuen werde. Ich finde es toll, erlernte Fremdsprachen direkt anwenden zu können und zu bemerken, wie man sich immer besser in ihnen zu Recht findet. Es war sehr schön, den Alltag und das Berufsleben in Frankreich kennenzulernen, so ist es doch auch bemerkenswert, dass Franzosen im Schnitt 7:48 Stunden pro Tag arbeiten müssen, wohingegen ein Deutscher in der Stadtverwaltung 8:12 Stunden arbeiten muss. Sehr spannend finde ich insbesondere junge Menschen aus anderen Ländern kennenzulernen und sich auszutauschen. Während dieses Austausches hatte ich zum ersten Mal mit gleichaltrigen Polen, Rumänen und Italienern zu tun. Japaner hatte ich bereits letztes Jahr bei einem Workcamp kennengelernt, jedoch waren die zwei Japanerinnen aus Kanazawa vom Charakter her doch ganz anders als die, die ich bereits kannte. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich diese tolle Erfahrung in Nancy machen durfte! Jeder Auslandsaufenthalt, jeder Kontakt zu fremden Kulturen ist für mich eine große Bereicherung. Freundschaften wie die unter uns Praktikanten wären heute vor 100 Jahren während des ersten Weltkrieges undenkbar gewesen. Fremdsprachenkenntnisse, Interesse an anderen Kulturen und Kontakte zu anderen Ländern sind meiner Meinung nach unverzichtbar für den Frieden auf Erden. Daher würde ich jederzeit ein solches Praktikum wieder annehmen. Vielen Dank dafür!